Erstellt im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege durch Claudio Affolter, Dezember 2005

Flugaufnahme Bretzwil, 1968

Ansicht Hauptstrasse 46-52, 1942

Inhalt

Einleitung	3
Empfehlungen für Kanton und Gemeinden	4
Kriterien der kantonalen/kommunalen Schutzwürdigkeit	5
Situationsplan, Gebäude mit Einstufung	6

kommunal zu schützen

Fluhgasse 4	Industriebau, Transformatorenstation, 1921	8
Hauptstrasse 29	Gasthaus, zur Blume, 1870	10
Hauptstrasse 32	Wohnhaus, Alte Post, 1923	12
Hauptstrasse 40	Industriebau, Thurneysen und Co, 1920	14
Hauptstrasse 47	Wohnhaus, Aumatt, 1840	16
Hauptstrasse 51	Bauernhaus, 1908	18
Reigoldswilerstrasse 10	Bauernhaus, 1862	20
Reigoldswilerstrasse 18	Industriebau, Tschudin und Heid AG, 1956	22

Einleitung

Die Gemeinde Bretzwil liegt als westlichste Gemeinde des Bezirks Waldenburg im Einzugsgebiet der Birs. Im Norden grenzt der Ort an die Solothurner Gemeinde Seewen, im Westen an Nunningen. Das Strassendorf gliedert sich in das eigentliche Dorf sowie in die Aussenquartiere Niederländli, Mühle und Säge. In der Blütezeit der Posamenterei im Jahre 1880 zählte Bretzwil 804, im Jahre 1960 lediglich 580 Einwohner.

Da Viehzucht und Forstwirtschaft in dieser Gegend keine grossen Einkünfte garantierten, gehörte Bretzwil früher zu den ärmeren Gemeinden des Kantons. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erlangte die Seidenbandweberei grosse Bedeutung und brachte zusätzlichen Verdienst. 1919 kaufte die Einwohnergemeinde die Bauplätze von zwei abgebrannten Liegenschaften und erbaute einen Industriebau für die Basler Seidenwinderei und Zettlerei Thurneysen. 1957 eröffnete die Waldenburger Firma Tschudin und Heid, die auf Präzisionsdrehteile spezialisiert ist, eine Filiale mit 120 Angestellten.

Oberhalb des Schulhauses erhebt sich das von einem Wirtschaftshof ergänzte Pfarrhaus. Darüber steht in erhöhter Lage die Kirche als Wahrzeichen des Ortes. Das barocke Pfarrhaus (1763-66 erbaut) bildet zusammen mit der benachbarten Kirche (Turm von 1625, Kirche von 1786-87) eine prägnante und imposante Baugruppe auf dem Kirchhügel. Kirche, Pfarrhaus und Pfarrscheune sind kantonal geschützt. Unterhalb des Schulhauses ergänzt ein bescheidenes Bauernhaus (Kirchgasse 1) aus dem 18. Jahrhundert den gut erhaltenen Kirchenbezirk.

Aus der Posamenterzeit werden zusätzlich drei Bauernhäuser ins Bauinventar aufgenommen. Das markante "Abten-Haus", auch Aumatt genannt, liegt am südlichen Dorfausgang, an der Hauptstrasse 47. Charakteristisch ist der blockhafte, in mehreren Etappen erbaute Baukörper. Ein 1840 entstandenes, spätklassizistisches Bauernhaus wurde im Jahre 1879 aufgestockt und erweitert. Weiter westlich steht ein bescheidenes, 1908 erbautes Posamenterhaus an der Hauptstrasse 51. Der in Formen des Biedermeier- und Heimatstils erbaute Bau wirkt wie ein einfaches Arbeiterhaus. An der Reigoldswilerstrasse 10 befindet sich ein markantes, spätbarockes Bauernhaus mit zeittypischer Strassenfassade. Das gut erhaltene, dreiraumtiefe Posamenterhaus mit Rechteckportal und -fenstern wird mit einer zweiteiligen Scheune ergänzt. Im Dorfzentrum steht das spätklassizistisch-biedermeierliche Gasthaus zur Blume mit einer symmetrischen Hauptfassade, einer zweiläufigen Treppe und einem schmucken Mittelportal.

Gegenüber befindet sich das von Wilhelm Brodtbeck erbaute 25 Meter lange Industriegebäude der Firma Thurneysen. Eindrücklich sind die durchlaufenden Fabrikationshallen mit sichtbaren Holzstützen und Unterzügen. Die alte Fenstergliederung mit aneinander gereihten, feingesprossten Rechteckfenstern sowie der Haupteingang mit zierlichem Vordach und Rampe sind erhalten geblieben. 1966 verkaufte Thurneysen das Gebäude im Dorfzentrum an die Kunststoffverarbeitungsfirma Herba AG in Nunningen. Im Mai 1956 begannen die Bauarbeiten an der östlichen Peripherie für ein neues Industriegebäude der Waldenburger Firma Tschudin und Heid AG. Längs der Reigoldswilerstrasse liegt der eigentliche Fabrikbau mit sechs Sheddächern. Auf der Westseite folgen die zwei Trakte für Wohnhaus und Aufenthaltsraum der Angestellten. Die zeittypischen Architekturelemente aus den 1950er-Jahren sind erhalten geblieben.

Aufgrund der ausgeführten Bauinventarisation im Dezember 2005 wurden nebst den **vier kantonal geschützten** Objekten (Pfarrhaus, Pfarrkirche, Bauernhaus Kirchgasse 1, Wohnhaus In den Dentschen 1) zusätzlich **acht kommunal zu schützende** Bauten nach einem einheitlichen Kriterienkatalog (siehe S. 5) ausgewählt und gewürdigt.

Empfehlungen für Kanton und Gemeinden

Die Kantonale Denkmalpflege, die mit dem Bauwesen beschäftigten kantonalen Amtsstellen sowie die Planer und Gemeinden verfügen zum grössten Teil nur über ungenügende sachdienliche Informationen zu den potentiell zu schützendenen Kulturdenkmälern. Nachdem der Landrat den Kredit für das Bauinventar Basel-Landschaft (BIB) genehmigte, ist im November 2001 die Arbeit aufgenommen worden. Mit dem BIB reagiert die Kantonale Denkmalpflege auf die rasante Veränderung der letzten Jahrzehnte, als zahlreiche Kulturdenkmäler Neubauten weichen mussten. Auf kommunaler Ebene verfügen noch nicht alle Gemeinden über eine Kernzonenplanung, welche eine unerlässliche Voraussetzung für die qualitative Pflege der Dorfkerne darstellt. Die Dringlichkeit der Situation erfordert eine zügige, kantonsweite Bestandesaufnahme, die einen vergleichenden Überblick über den aktuellen Bestand an Kulturdenkmälern im Kanton Basel-Landschaft ermöglicht.

Das BIB berücksichtigt sämtliche Bauten im ganzen Siedlungsgebiet, die vor 1970 entstanden sind. Es dokumentiert und bewertet Einzelbauten. Die Bewertung erfolgt nach einem feststehenden kultur- und architekturhistorischen Kriterienkatalog (Kriterien siehe Seite 5). Mit der Inventarisation ist der Kunsthistoriker Claudio Affolter beauftragt worden. Seine Arbeit wird von einem unabhängigen Fachgremium, das sich aus den fünf Fachpersonen Jürg Berrel, Ruedi Brassel, Mirjam Brunner, Brigitte Frei-Heitz und Ueli Kräuchi zusammensetzt, geprüft und begleitet.

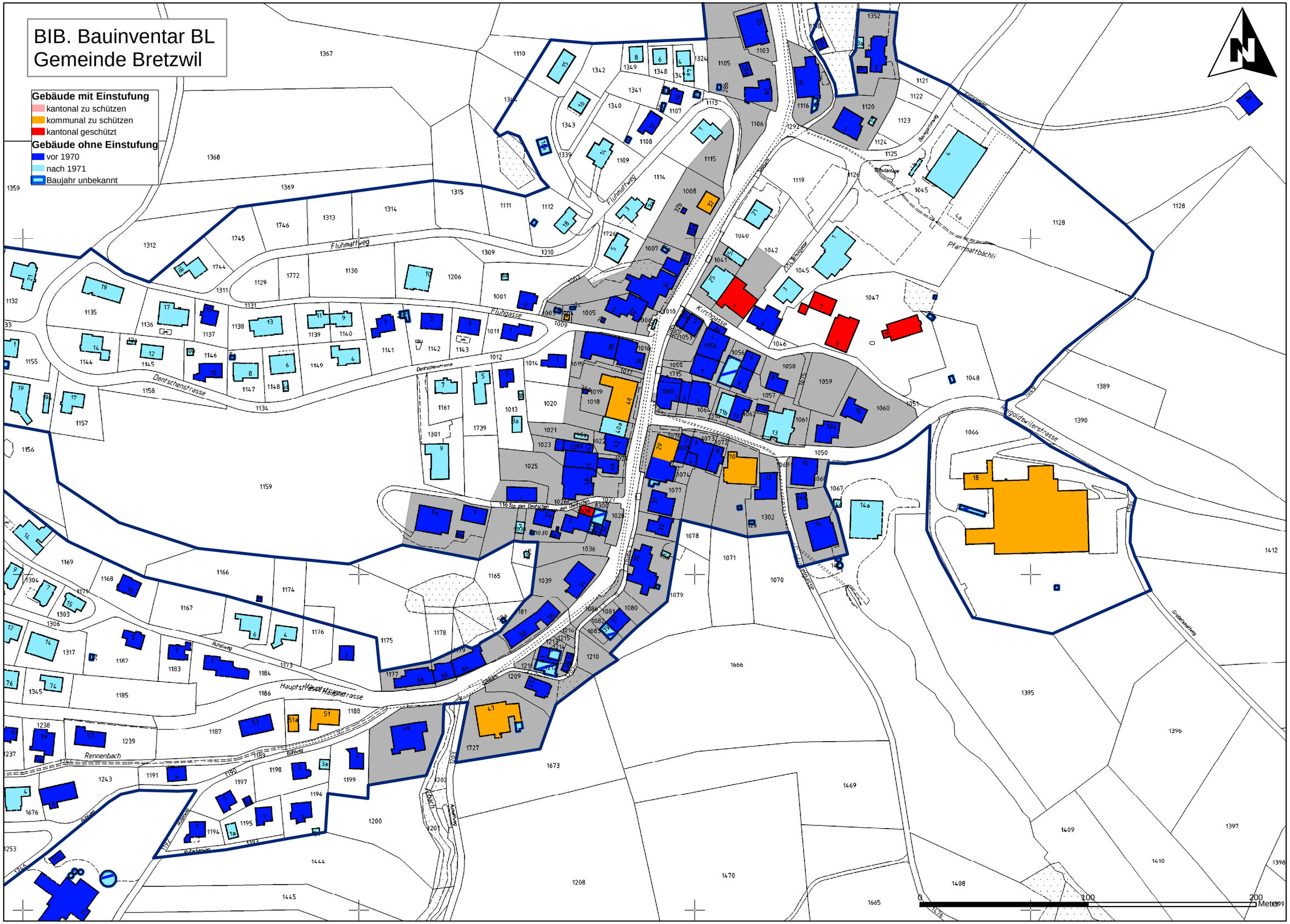
Das BIB ist ein Hinweisinventar, das als Grundlage für die eigentümerverbindliche Umsetzung im Nutzungsplanverfahren dient. Sämtliche im BIB dokumentierte Objekte werden der obersten lokalen Schutzkategorie zugeordnet. Ein "kantonal zu schützender" Bau erfüllt zusätzlich die kantonalen Anforderungen und kann gemäss dem Kantonalen Denkmal- und Heimatschutzgesetz in das kantonale Inventar der geschützten Kulturdenkmäler aufgenommen werden. Eine allfällige Unterschutzstellung erfolgt mit dem Einverständnis des Eigentümers.

Ein "kommunal/kantonal zu schützender" Bau ist für die Standortgemeinde von kulturhistorischer Bedeutung. Der qualitativ gute Bau soll erhalten und gepflegt werden. Die Einstufung entspricht der obersten kommunalen Bewertungskategorie in den rechtskräftigen Zonenplänen. Nutzungsänderungen und bauliche Massnahmen sind nur unter Wahrung der schutzwürdigen Substanz zulässig und haben mit aller Sorgfalt im Sinne der Substanzerhaltung zu erfolgen.

Das BIB ermöglicht eine fachlich begründete Zuordnung der Gebäude in die verschiedenen kantonalen und kommunalen Schutzkategorien. Das kantonale Raumplanungs- und Baugesetz (RBG § 29, 8.1.1998) sieht vor, dass im Rahmen der kommunalen Nutzungsplanung u.a. Schutzzonen und schützenswerte Einzelobjekte ausgeschieden werden können. Schützenswerte Einzelobjekte werden in den Zonenvorschriften bezeichnet und umschrieben. Das BIB ergänzt bestehende lokale Gebäudeinventare und Nutzungspläne sowie das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS). Es berücksichtigt lediglich Bauten der obersten kommunalen Schutzkategorie und ist somit unvollständig. Die Beurteilung der übrigen Objekte, Ensembles, Plätze und Grünanlagen erfolgt durch die einzelnen Planungsbüros.

Kriterien der kantonalen / kommunalen Schutzwürdigkeit

1. Bedeutung von Stellung und Gliederung	- Stellung innerhalb eines Quartiers - Hauptakzent/Ergänzung im Ensemble - Konzept von Grundriss und Aufriss
2. Erhaltungszustand	- Originale Bausubstanz: Fassaden, Dach, Fenster und Türen - Originale historische Ausstattung - Qualität von späteren baulichen Veränderungen
3. Typologischer Stellenwert	- Seltenheit - Reinheit eines Bautypus - Interessante Sonderlösung
4. Historischer Denkmalwert	- Bedeutung für Kanton/Gemeinde - Angewandte Bautechnik/Konstruktion - Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung - Nutzung/Ausstattung
5. Kunsthistorische Bedeutung	- Qualität der Architektur, der bildenden Kunst, der Volkskunst und des Kunsthandwerks - Art der Repräsentation (Grösse, Lage, Schmuck) - Vorbildfunktion für die weitere Entwicklung
6. Qualität der Umgebung	- Zustand von Hofbereich, Gartenanlage - Materialisierung: Pflästerung, Kies, Rasen - Wegführung und Einfriedung

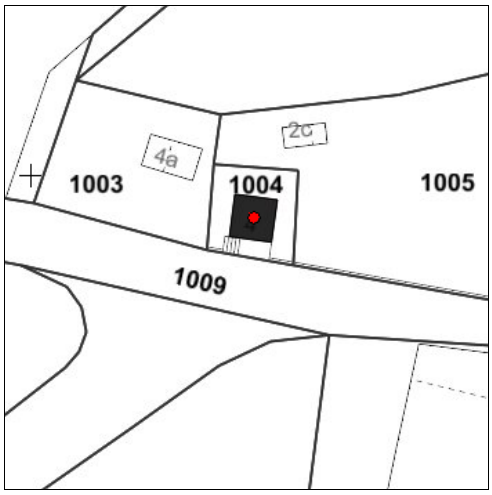

BIB. Bauinventar BL
Gemeinde Bretzwil
Gebäude mit Einstufung
kantonal zu schützen
kommunal zu schützen
kantonal geschützt
Gebäude ohne Einstufung
vor 1970
nach 1971
Baujahr unbekannt
Fluhmattweg
Fluhgasse
Dentschenstrasse
Kirchgasse
Pfarrmattbächli
Reigoldswilerstrasse
Hauptstrasse
Rennenbach
0
100
200
Meter

kommunal zu schützen

Fluhgasse 4	Industriebau, Transformatorenstation, 1921	8
Hauptstrasse 29	Gasthaus, zur Blume, 1870	10
Hauptstrasse 32	Wohnhaus, Alte Post, 1923	12
Hauptstrasse 40	Industriebau, Thurneysen und Co, 1920	14
Hauptstrasse 47	Wohnhaus, Aumatt, 1840	16
Hauptstrasse 51	Bauernhaus, 1908	18
Reigoldswilerstrasse 10	Bauernhaus, 1862	20
Reigoldswilerstrasse 18	Industriebau, Tschudin und Heid AG, 1956	22

Adresse:	**Parzelle:**
Fluhgasse 4	1004
Objekttyp:	**Objektname:**
Industriebau	Transformatorenstation
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1921	Baugesuch
Architekt:	**Bauherrschaft:**
Elektra Birseck	Elektra Birseck
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883001

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

1897 wurde die Elektra Birseck gegründet. Seit 1903 wird die Gemeinde Bretzwil mit elektrischem Strom versorgt. Im Baugesuch vom 25. November 1920 ist zu lesen: "Wir ersuchen um Erteilung einer Baubewilligung für die Aufstellung eines Transformatorenhäuschens unserer normalen Type C, ganz aus Beton." Die reich ornamentierte Umhüllung versteckt die reine Betonkonstruktion.

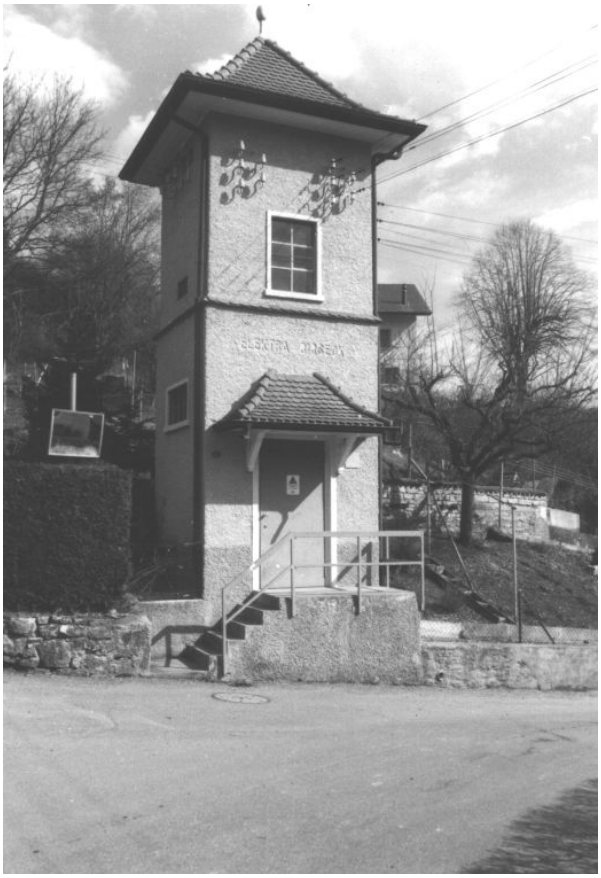
Die turmartige, zweigeschossige Transformatorenstation mit Pyramidendach steht an einer nach Osten steil abfallenden Quartierstrasse. Die Strassenfassade Süd ist symmetrisch gegliedert. Der erhöhte Eingang ist mit einer einläufigen Treppe erschlossen. Die (erneuerte) Türe wird mit einem Walmdach geschützt. Der Turm wird hälftig mit einem umlaufenden Gesimse unterteilt. Im Obergeschoss der Nord- und Südseite befinden sich je ein hochrechteckiges Fenster. West- und Ostseite werden mit einem liegenden Rechteckfenster in der unteren Hälfte akzentuiert. Über dem Vordach befindet sich die Beschriftung "Elektra Birseck". Auf allen Seiten befinden sich Keramikisolatoren.

Der technische Bau ist heute hellviolett bemalt. Die Kanten werden mit roten Ablaufrohren betont. Der Betonbau hat eine quadratische Grundform von 2.50 x 2.50 Metern (Innenmasse). Die Mauerdicke beträgt auf Eingangshöhe 40 und auf Dachhöhe 15 Zentimeter. Die Höhe beträgt 10.00 Meter. Die Transformatorenstation, die auf der Hangseite durch eine Betonmauer abgestützt wird, ist noch in Betrieb.

Würdigung:

Die markante Transformatorenstation mit Pyramidendach liegt westlich der Hauptstrasse, an einer nach Osten abfallenden Quartierstrasse. Das technische Gebäude mit quadratischer Grundform (2.50 x 2.50 Meter) ist immer noch in Betrieb. Die Hauptfassade Süd ist symmetrisch gegliedert. Ausser der (erneuerten) Eingangstüre ist das Transformatorenhaus original erhalten. Die Fenstergliederung ist jeweils an den zwei gegenüberliegenden Fassaden dieselbe. Der Schriftzug "Elektra Birseck" und die Keramikisolatoren sind erhalten. Die gut proportionierte Transformatorenstation ergänzt ähnliche Anlagen in Ettingen, Hölstein, Reigoldswil, Sissach,Tecknau und Wittinsburg.

Detail Obergeschoss



Ansicht Südwest

Ansicht Südost

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 29	1076
Objekttyp:	**Objektname:**
Gasthaus	zur Blume
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1870	Inschrift
Architekt:	**Bauherrschaft:**
	Plattner Daniel
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883002

Situationsplan:

Kurzbeschrieb:

Der Kern des Hauses stammt von 1750. 1820 haben die Eigentümer des barocken Bauernhauses das Tavernenrecht erworben. Seit 1852 wird das Haus als "Speisewirtschaft" bezeichnet. Die Jahreszahl "1870" (im Türsturz) verweist auf einen Umbau (Nordwestfassade) unter dem Besitzer Daniel Plattner. 1897 reichte der Wirt Albin Müller das Baugesuch für ein stattliches Ökonomiegebäude mit Tanzsaal ein. 1921 führte der Liestaler Architekt Eduard Schmid Umbauten im Gasthaus aus. 1947 wurde das Nebengebäude durch den heutigen Anbau ersetzt.

Das spätbarocke Gasthaus zur Blume mit ausgebautem Krüppelwalmdach und stattlicher, fünfachsiger Hauptfassade nimmt im Dorfzentrum eine Schlüsselstellung ein. Der Bau liegt an der Einmündung der Reigoldswiler- in die Hauptstrasse. Die Hauptfassade Nordwest ist mit feingesprossten Rechteckfenstern (und gerundeter Sturzunterkante) fünfachsig gegliedert. In der Mittelachse befindet sich der erhöhte Eingang, der mit einer zweiläufigen Treppe erschlossen ist. Das Treppengeländer und der Schriftzug "Gasthaus zur Blume" wurden erneuert. Unterhalb des Portalgesimses ist die Jahreszahl "1870" eingelassen. Das Türblatt ist mit vier eingeschobenen Füllungen (mit Rauten- und Blumenmustern) und zwei Glasfüllungen mit Ziergittern unterteilt.

Die Giebelfassade Nordost ist zweiachsig gegliedert. Mit Verlängerung des Daches wurde das Haus um eine Fensterachse nach Südosten erweitert. Auf der Südwestseite befinden sich ein Stichbogenfenster und ein (1947 eingebauter) Nebenausgang im Durchgang. Auf der Südostseite schliesst das Nachbarhaus (Reigoldswilerstrasse 2) dicht an. Der Vorplatz ist mit einem Streifen aus Kopfsteinen unterteilt.

Würdigung:

Das spätklassizistische, biedermeierliche Gasthaus zur Blume (mit Kern von 1750) liegt an der Einmündung der Reigoldswiler- in die Hauptstrasse. Die fünfachsige Hauptfassade Nordwest (Umbau 1870) ist mit Ecklisenen, Rechteckfenstern, Mitteleingang und zweiläufiger Treppe streng symmetrisch gegliedert. Bemerkenswert sind das profilierte Portal und das fein ornamentierte Türblatt. Rückseitig wurde die Laube 1921 vermauert, das Gebäude um eine Achse verbreitert und mit dem Nachbarhaus an der Reigoldswilerstrasse 2 verbunden. Das hohe Krüppelwalmdach wurde mit Dachgauben auf der Nordwestseite ergänzt. Der Schutzumfang betrifft das Gasthaus ohne die angebaute Metzgerei.

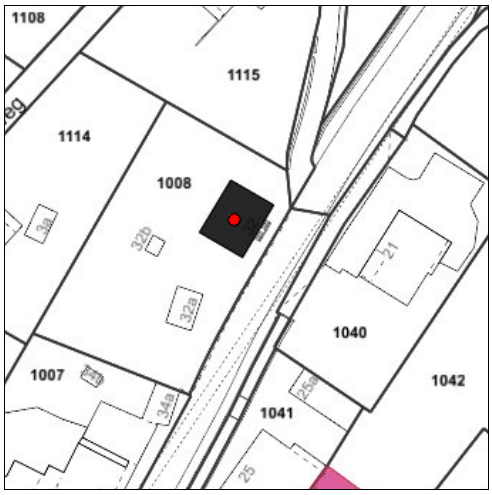
Fassade West

Fassade Nord

Eingang West

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 32	1008
Objekttyp:	**Objektname:**
Wohnhaus	Alte Post
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1923	Baugesuch
Architekt:	**Bauherrschaft:**
Jäggi Walter	Bitterli-Abt Adolf
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883003

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

1923 baute Baumeister Walter Jäggi aus Seewen ein Einfamilienhaus für Adolf Bitterli-Abt. Zwischen 1923 und 1972 befand sich das Postbüro im Erdgeschoss.

Das zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach (Pfannenziegel) und strassenseitigem Quergiebel steht traufständig an der Hauptstrasse. Die drei Giebel sind mit dekorativ geschweiften Giebeln (Ründen) verziert. Die Dachuntersichten sind mit Hohlkehlen verziert. Die symmetrisch gegliederte Hauptfassade Südost wird mit Eckquadern gefasst. Die Hauptachse wird durch den Balkon (neueres Schmiedeeisengitter) und die zweiläufige Treppe betont. Die Fenster (aus Kunststoff), Läden aus Aluminium und die schwarze Gusseisentüre wurden in jüngerer Zeit erneuert. Die zwei Schlafzimmer im Obergeschoss werden durch Balkontüren belichtet. Die beiden Giebelseiten sind regelmässig zweiachsig gegliedert. Die Rückseite Nordwest wird mit einem Hinterausgang in der Mittelachse und seitlichen Rechteckfenstern dreigeteilt.

Hinter dem Eingang befand sich ursprünglich die Schalterhalle mit anschliessendem Postbüro. Links davon lag das Wohnzimmer. Auf der Rückseite waren Küche und Esszimmer. Im viergeteilten Obergeschoss befanden sich drei Schlafzimmer und ein Bad. Das Haus war nur zur Hälfte unterkellert. Der Nutzgarten mit Scherenzaun und Schopf (teils gemauert, teils in Holz) auf der Strassenseite ist erhalten. Neben dem Kellerabgang auf der Südwestseite befindet sich ein Vorplatz, der mit Kunststeinplatten belegt ist.

Würdigung:

Das kleine, hellverputzte Einfamilienhaus mit reicher Ausschmückung beeindruckt durch seine starke Präsenz und durch gut erhaltene Details. Der 1923 erbaute Heimatstilbau mit Eckquadern, Ründen (geschwungene, holzverschalte Vordachuntersicht), Dachuntersichten mit Holhlkehlen und Eingang mit zweiläufiger Treppe veranschaulicht einen romantisch-regionalistischen Stil in Anlehnung an einfache Bauernhäuser. Fenster, Haustüre und Vorplatz auf der Südwestseite sind unsachgemäss erneuert worden. Zwischen 1923 und 1972 befand sich das Postbüro im Erdgeschoss.

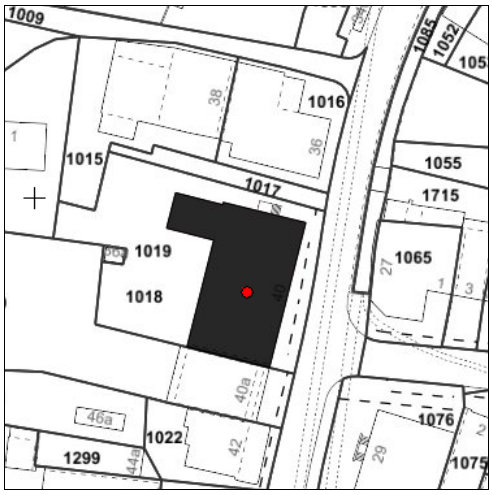
Ansicht Süd

Eingang Südost

Ansicht Nordost

Adresse:	**Parzelle:**
Hauptstrasse 40	1018
Objekttyp:	**Objektname:**
Industriebau	Thurneysen und Co
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1920	Baugesuch
Architekt:	**Bauherrschaft:**
Brodtbeck Wilhelm (II.)	Einwohnergemeinde Bretzwil
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883004

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

1919 kaufte die Einwohnergemeinde die Bauplätze von zwei abgebrannten Liegenschaften und erbaute einen Industriebau für die Seidenwinderei und Zettlerei Thurneysen & Co., Basel. 1945 übernahm die Firma Thurneysen das Gebäude. Im März 1966 stellte sie die Arbeiten in Bretzwil ein, verkaufte das Gebäude an die Firma für Kunststoffverarbeitung Herba AG in Nunningen, die die Räume heute noch nutzt.

Der zweigeschossige Massivbau mit Satteldach (Doppelfalzziegel) steht traufständig an der Hauptstrasse. Die Aussenwände im Obergeschoss sind holzverschalt. Die Hauptfassade Südost wird mit zehn feingesprossten Rechteckfenstern im Erd- und fünfzehn im Obergeschoss regelmässig gegliedert. Drei kleine Lukarnen durchbrechen die strassenseitige Dachfläche. Auf der Giebelseite Nordost befinden sich drei Fensterachsen und ein Eingang in der Mittelachse. Das Türblatt ist mit einer überschobenen und einer gläsernen Füllung (mit rautenförmigen Sprossen) unterteilt. Die Rampe wird mit einem Pultdach, das mit geschnitzten Bügen gestützt wird, überdacht. Die Fassade Nordwest wird (analog zur Vorderseite) mit sieben Rechteckfenstern im Erd- und zwölf im Obergeschoss regelmässig gegliedert. Ein kleiner Annexbau (verputzte Mauer im Erd- und Holzverschalung im Obergeschoss) mit Satteldach schliesst auf der Rückseite an.

Ursprünglich war das Erdgeschoss in Arbeitssaal, Büro und Magazin unterteilt. Im abgesetzten Annexbau sind Toiletten, Garderoben und Heizungsraum untergebracht. Im Obergeschoss zieht sich der Arbeitssaal über die ganze Länge. Die Böden sind teilweise mit Holz (Büro und Arbeitssäle) und teilweise mit Zement (Magazine, Nasszellen) überzogen. Die Stützen und die Deckenunterzüge bestehen aus Holzbalken.

Würdigung:

Das 24.70 Meter lange und 14 Meter breite Industriegebäude mit Satteldach steht mitten im Dorfzentrum. Die alte Fenstergliederung mit aneinander gereihten, feingesprossten Rechteckfenstern sowie der Haupteingang mit zierlichem Vordach und Rampe auf der Nordostseite sind erhalten geblieben. Eindrücklich sind die durchlaufenden Fabrikationshallen mit sichtbaren Holzstützen und Unterzügen. Der gemässigt moderne Industriebau stammt vom Liestaler Architekten Wilhelm Brodtbeck, der im Baselbiet mehrere Industriebauten wie EBL Liestal, Tonwerke Lausen und Schindler AG Pratteln realisierte. Während der nördliche Vorplatz asphaltiert ist, breitet sich auf der Nordwestseite eine Rasenfläche aus.

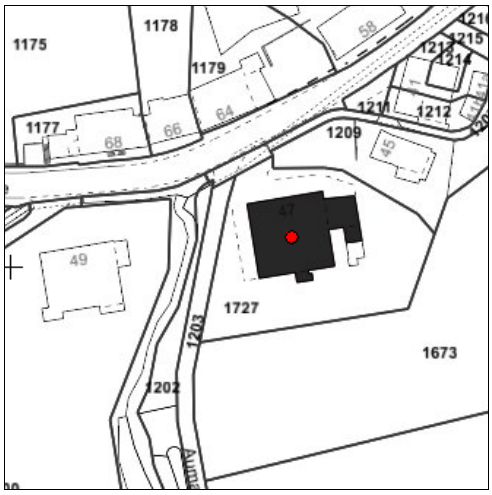
Fassade Ost

Eingang Nord

Fassade West

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 47	1727
Objekttyp:	**Objektname:**
Wohnhaus	Aumatt
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1840	Urkunde
Architekt:	**Bauherrschaft:**
	Abt-Weber Heinrich
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883005

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Das "Abten-Haus", auch Aumatt genannt, liegt am südlichen Dorfausgang. 1840 liess Heinrich Abt-Weber ein spätklassizistisches Bauernhaus erbauen. Nach einem Brand 1879 wurde das Haus wieder aufgebaut und aufgestockt. 1906 baute Baumeister Antonio Menini aus Nunningen den Stall zu einem Ladengeschäft für Albert Abt-Bauer um und ergänzte die Ostseite mit einem Stall. Das zweite Obergeschoss diente damals als Winderei, Uhrmacherei und Uhrenschleiferei.

Der dreigeschossige Baukörper mit flachem Walmdach zeigt auf der Nord- und Südseite je sechs Fensterachsen mit hochrechteckigen Fenstern und Klappläden. Die Westfassade besteht aus einem rechteckigen Tenntor und drei Fensterachsen. Das schlichte Türblatt ist mit eingeschobenen Füllungen und Rautenmuster unterteilt. Über dem Ladengeschäft auf der Nordseite bilden die drei Fensterachsen eine Scheinfassade für die dahinterliegende Heubühne. Auf der Südseite befindet sich eine kleine Terrasse mit Betonsäulen von 1936. Der Balkon im zweiten Obergeschoss stammt von 1998. Auf der Ostseite schliesst eine Scheune von 1906 an.

Im Erdgeschoss ist der Grundriss des alten Bauernhauses (mit Wohnteil, Tenn und Stall) am besten ablesbar. Im Wohnteil sind noch Küche, Kammer, Stube mit Deckentäfer sowie Kachelofen mit patronierten Punktkacheln (1840) erhalten geblieben. Die beiden Obergeschosse wurden 1997/98 zu zwei grossen Wohnungen umgebaut. Im ehemaligen Stall befindet sich ab 1906 ein Spezereiladen. Diverse Umbauten sind im Innern ablesbar. Ein Nutzgarten breitet sich auf der Süd- und Ostseite aus.

Würdigung:

Der dreigeschossige Kubus mit seiner eigentümlichen Dachform nimmt eine markante Stellung am Rande des Dorfkerns ein. Der aus mehreren Teilen zu einem Quadrat zusammengewachsene Baukörper weist durchschnittliche Qualität an Substanz auf. Interessant ist die Besitzer- und Nutzungsgeschichte der "Aumatt": Ein 1840 erbautes, spätklassizistisches Bauernhaus wurde 1879 aufgestockt und erweitert. Der Einkaufsladen stammt von 1906. Einzelne Räume mit Kachelofen im Erdgeschoss sind noch im Stile von 1840 erhalten. Der Umbau von 1997/98 in ein Zweifamilienhaus (1. und 2. Obergeschoss) erfolgte ohne grosse Änderungen des äusseren Erscheinungsbildes. Der Nutzgarten auf der Süd- und Ostseite ist differenziert gestaltet.

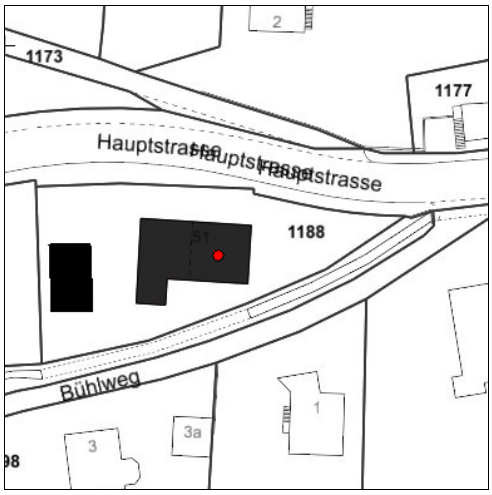
Fassade Süd

Fassade Nord

Eingang West

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 51	1188
Objekttyp:	**Objektname:**
Bauernhaus	
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1908	Baugesuch
Architekt:	**Bauherrschaft:**
Stebler Bernhard	Hartmann-Straumann Johann
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883006

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Das eingeschossige Kleinbauernhaus mit einem ausgebauten Satteldach (Biberschwanzziegel) und durchlaufendem First, erbaut 1908 für Johann Hartmann-Straumann, steht traufständig an der Hauptstrasse. Das dreiachsige Wohnhaus mit anschliessender Scheune wird durch rustizierte Ecklisenen gefasst.

Der Eingang auf der Nordseite wird durch einen frontbündigen Quergiebel betont. Die Haustüre mit Ziergittern sowie überschobenen und gläsernen Füllungen wird mit einem schlichten Portal gerahmt. Über dem Eingang befindet sich die Datierung "19 JHS 08". Die Rechteckfenster (mit Vorfenster) haben Gesimse mit Konsolen. Die Strassenfassade Nord wird mit einem zweiflügeligen Tenntor mit geradem Sturz, einem Stallfenster sowie einer rechteckigen Stalltüre unterteilt. Beide Traufseiten sind mit drei Fensterachsen regelmässig gegliedert. Über den drei Fenstern auf der Ostseite befinden sich zwei Fenster des Dachgeschosses. Die Giebelseite West ist geschlossen. Auf der Südseite befindet sich ein Anhangschopf, der durch das verlängerte Dach geschützt wird. Das hell verputzte Haus hat ziegelfarbene Fenstergerüste und dunkelgrüne Klappläden. Die Traufen sind mit Bändern im Läubsägelistil und Zahnfriesen geschmückt.

Die Grundfläche beträgt 9 x 17 Meter. Über einem Sockel mit sichtbaren Kellerfenstern liegt das Hauptgeschoss mit Küche und Posamenterstube auf der Südseite. Auf der Nordseite reihen sich Entrée, Treppenhaus und ein zusätzliches Zimmer auf. Im Dachgeschoss befinden sich zwei Schlafzimmer, die mit je einem Ostfenster belichtet werden. Die Scheune ist in Tenn, Stall und Anhangschopf unterteilt.

Auf der Westseite befindet sich eine Werkstatt mit Satteldach. Die untere Hälfte ist gemauert, die obere Hälfte ist holzverkleidet. Die Ostseite ist mit einem eingemitteten Rechtecktor und seitlichen Rechteckfenstern symmetrisch gegliedert. Der strassenseitige Vorgarten wird mit einer Bruchsteinmauer umfasst. Der Nutzgarten auf der Südseite ist mit einem Staketenzaun begrenzt.

Würdigung:

Das bescheidene, 1908 erbaute Posamenterhaus mit einem Hauptgeschoss und einem ausgebauten Dachgeschoss wirkt äusserlich wie ein einfaches Arbeiterhaus. Fenster, Türe und Ornamente (Laubsägeliband und Zahnfries) sind original erhalten geblieben. Das Haus ist im Übergangsstil Biedermeier/Heimatstil erbaut worden. Typologisch handelt es sich um ein Posamenterhaus der Spätphase. Der strassenseitige Vorgarten wird mit einer Bruchsteinmauer umfasst. Der Nutzgarten auf der Südseite ist mit einem Staketenzaun begrenzt. Der Schutz betrifft das Posamenterhaus mit dem westlich anschliessenden Werkstattgebäude.

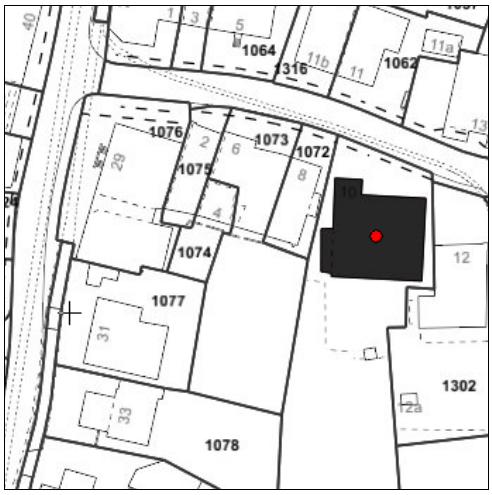
Ansicht Süd

Eingang Nord

Fassade Ost

Adresse:	Parzelle:
Reigoldswilerstrasse 10	1071
Objekttyp:	**Objektname:**
Bauernhaus	
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1862	Inschrift
Architekt:	**Bauherrschaft:**
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883007

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Das gepflegte Bauernhaus mit Satteldach und durchlaufendem First stammt von 1862 und steht traufständig an der ansteigenden Reigoldswilerstrasse. Der Anbau Süd wurde etwa um 1970 erbaut.

Auf der Strassenseite Nord befindet sich das vierachsige Wohnhaus mit hohen Rechteckfenstern, Vorfenstern und Klappläden. Eine zweiläufige Treppe führt zum erhöhten Eingang mit Gesimse. Die Haustüre im Biedermeierstil hat eingeschobene und überschobene Füllungen. Neben dem Eingang befindet sich das korbbogige Tenntor mit Kämpfer und Scheitelstein. Der Stall wird mit einer Schopflaube, die durch das vorgezogene Dach geschützt wird, ergänzt. Ursprünglich war die Giebelfassade auf der Ostseite zweiachsig. Die vorderen Fenster sind rechteckig, die hinteren stichbogenförmig. Später wurde das Haus um eine Fensterachse auf der Südseite verbreitert. Die Rückseite wird mit sechs Fensterachsen und einem Hinterausgang auf der Scheunenseite ergänzt. Auf der Giebelseite West befinden sich zwei Fenster über einem Anhangschopf mit Pultdach.

Der Massivbau ist hell verputzt. Die hell gestrichenen Fenster werden mit grünen Klappläden ergänzt. Das Satteldach wurde erneuert und begradigt. Der Anbau Süd am Wohnhaus ist mit zwei Zimmern und einem Waschraum unterteilt. Der Anbau Süd des Ökonomiegebäudes ist in Zimmer, Küche, Werkstatt, Geräteraum und Schopf unterteilt.

Würdigung:

Das Mittertennhaus wurde "1862" (Datierung "1862 JAT" im Scheitelstein des Tennbogens) erbaut. Das markante, spätbarocke Bauernhaus gehört zu den dominierenden Bauernhäusern an der Reigoldswilerstrasse. Das gut erhaltene, dreiraumtiefe Posamenterhaus mit Rechteckportal und -fenstern wird mit einer zweiteiligen Scheune ergänzt. Bemerkenswert sind das korbbogige Tenntor, der Stall mit der Schopflaube sowie die alte Haustüre. Um 1970 wurde das Haus auf der Südseite erweitert und mit mehreren Rechteckfenstern ergänzt. Ein reichhaltiger Nutzgarten befindet sich auf der Südseite.

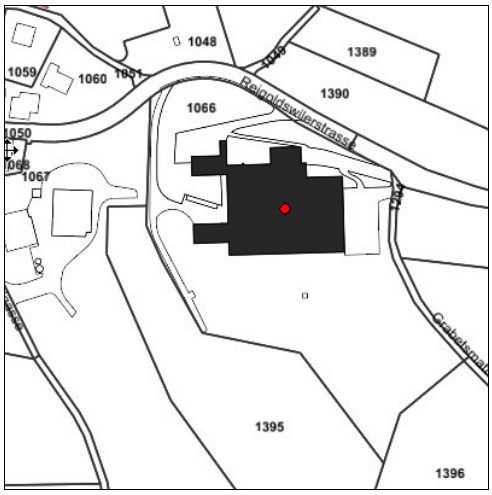
Ansicht Nordost

Eingang Nord

Fassade Süd

Adresse:	**Parzelle:**
Reigoldswilerstrasse 18	1066
Objekttyp:	**Objektname:**
Industriebau	Tschudin und Heid AG
Baujahr:	**Art der Datierung:**
1956	Baugesuch
Architekt:	**Bauherrschaft:**
Preiswerk & Cie.	Tschudin und Heid AG
Datum der Aufnahme:	**Inventarisator:**
14.12.2005	Claudio Affolter
Bewertung:	**Inventarnummer:**
kommunal zu schützen	2883008

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

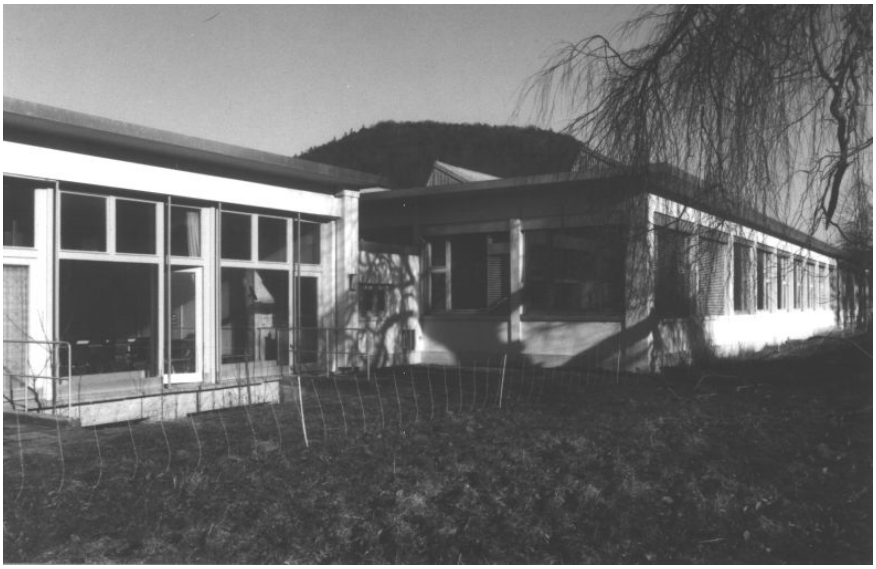
Im Mai 1956 begannen die Bauarbeiten für ein neues Industriegebäude der Waldenburger Firma Tschudin und Heid AG (Firma für Präzisionsdrehteile). 1990 wurde die Fabrik nach Osten erweitert. 2003 baut die Firma die Hallen zu einem hochqualifizierten Produktionsbetrieb im Medizinaltechnikbereich aus. Heute ist die Basler Firma Medartis in den Hallen auf der Ostseite eingemietet. Die leerstehenden Hallen West werden demnächst saniert.

Am östlichen Dorfausgang von Bretzwil planten die Architekten eine Industrieanlage mit einer grossen, eingeschossigen Produktionshalle mit Sheddach. Ein Annexbau Nord dient als Speditionsraum. Zwei Annexbauten auf der Westseite dienen als Wohnhaus, respektive als Aufenthaltsraum für die Angestellten. Die Architekten legten grossen Wert auf die gleichmässige, blendungsfreie Belichtung der Arbeitsräume, die durch sechs Sheddächer und ein durchlaufendes Fensterband auf der Süd- und Ostseite erfolgt.

Auf der Ostseite wurden 1990 die Shedhallen um die gleiche Breite vergrössert. 1994 wurden die Hallen Ost saniert. Aus dem alten Produktionssaal sind alle Maschinen entfernt worden, die Büros sind leergeräumt. Die Fundamente und Kellermauern wurden in Beton, die Umfassungsmauern in Backstein ausgeführt. Die Shedüberdachung bestand ursprünglich aus einer Eisenkonstruktion mit Thermoluxglas. Während in den Fabrikationshallen schon mehrere Sanierungen vorgenommen wurden, sind die Annexbauten noch original. Die typischen Architekturelemente (wie filigrane Balkonbrüstungen aus Eternitplatten, Türen mit Riffelglas, geschwungene Treppen, Sichtbacksteinmauern) aus den 1950er-Jahren sind erhalten. Auf der Ost- und Südseite breiten sich Wiesen aus. Auf der Ostseite befindet sich der Parkplatz.

Würdigung:

Das Bauprogramm wurde entsprechend den betrieblichen Erfordernissen in vier selbstständigen Baukörpern, die untereinander räumliche Beziehungen aufnehmen, realisiert. Längs der Reigoldwilerstrasse liegt der eigentliche Fabrikbau mit sechs Sheddächern. Auf der Westseite folgen die zwei Trakte für Wohnhaus und Aufenthaltsraum der Angestellten. Die typischen Architekturelemente (wie filigrane Balkonbrüstungen aus Eternitplatten, Türen mit Riffelglas geschwungene Treppen, Sichtbacksteinmauern) aus den 1950er-Jahren sind erhalten. Die Fabrikräume wurden 1990 nach Osten vergrössert. Als mögliches Vorbild diente die Seidenbandfabrik in Ziefen, die Otto und Walter Senn 1945 ausführten. Beide Bauten zeichnen sich durch gleichmässige, blendungsfreie Belichtung der Arbeitsräume aus.



Fassade Süd

Fassade Ost

Eingang West

Fassade Nord

Wohnhaus West

Wohnhaus West